

aufweist. Der Grabenquerschnitt scheint eher spitz zu sein, wechselt aber auch zu U-förmig. Im südlichen Schnitt sind zwei Verfüllschichten nachgewiesen.

Eine Fortsetzung über die Untersuchungsfläche hinaus Richtung Norden und Osten vorausgesetzt, dürfte er zu etwa einem Viertel erfasst sein. Damit hätte das Erdwerk bei einem spekulativen Durchmesser von über 170 m eine Fläche von max. 30 000 m² umschlossen. Das Erscheinungsbild der Befunde, die Homogenität der Funde und vor allem die ersten AMS-Datierungen sprechen für eine Gleichzeitigkeit von Siedlungsbefunden und Grabenwerk.

Mit den zerstörungsarmen Methoden der Prospektion konnte somit ein weiteres bedeutendes Bodendenkmal auf einer Kiesplanungsfläche ermittelt werden.

Literatur

R. Gerlach, Das Schwarzerde-Ensemble: Horizonte, Baumwürfe, Gruben und Schlitzgruben. Archäologie im

Rheinland 2014 (Darmstadt 2015) 69–71. – H. Husmann/E. Cziesla, Bandkeramische Häuser, Brunnen und ein Erdwerk. In: E. Cziesla/Th. Ibeling (Hrsg.), Autobahn 4. Fundplatz der Extraklasse. Archäologie unter der neuen Bundesautobahn bei Arnoldsweiler (Langenweissbach 2014) 71–118. – T. Kerig/B. Knoche, Graben- und Erdwerke aus dem Neolithikum. In: Th. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier (Hrsg.), Revolution Jungsteinzeit. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11/1 (Darmstadt, 2. überarbeitete Auflage 2016) 140–147. – S. Schade-Lindig, Stichwort „Erdwerke“. In: Egon Schallmayer (Hrsg.), Quer durch Hessen. Archäologie entlang der Ferngasleitung 83. HessenArchäologie Sonderband 1 (Stuttgart 2012) 55–56.

Abbildungsnachweis

1–2 Bettina Petrick/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, 1 Grundlage Magnetik: Fa. Eastern Atlas, Luftbild: ©Geobasis NRW 2021.

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis

Geheimnisvolle Kreisgräben bei Swisttal-Ollheim

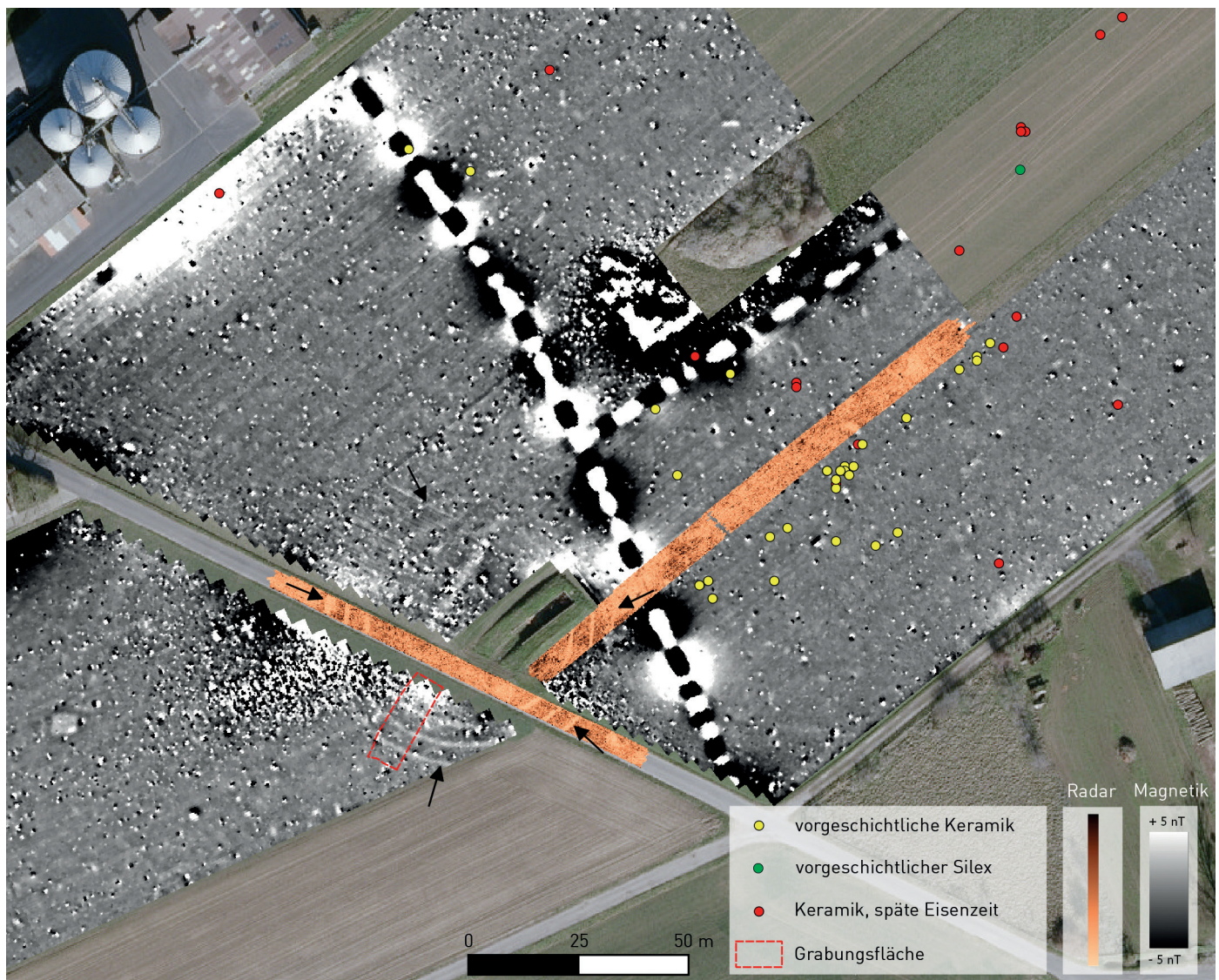
Lisa Calenborn, Silvine Scharl, Christine Wohlfarth, Alexandra Ziesché und Nina Avci

Im Sommer 2015 entdeckte der Luftbildfotograf Andreas Schmickler bei Swisttal-Ollheim eine Kreisgrabenanlage mit drei konzentrischen Gräben im reifenden Getreide (vgl. S. 76–77). Diese Befundgattung ist vom Neolithikum bis in die Metallzeiten belegt, jedoch im Rheinland bislang nur aus jüngermetallzeitlichen Kontexten bekannt. Aufgrund von Größe und Gestalt ähnelt der Befund von Swisttal-Ollheim jedoch den mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen (Rondelle) der ersten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr., deren Hauptverbreitungsgebiet im mittleren Donaauraum liegt, wo sie aus Kontexten der Lengyel-Kultur und der Stichbandkeramik dokumentiert sind.

Zur denkmalverträglichen Klärung von Funktion, Alter und Erhalt der Ollheimer Anlage wurden zunächst von 2018–2020 Feldbegehungen, Drohnenbefliegungen und geophysikalische Messungen durch die Abteilung Prospektion des LVR-Amtes

für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) in Kooperation mit der Außenstelle Overath (LVR-ABR) und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln durchgeführt (Abb. 1).

Die Anlage von Ollheim hat einen Außendurchmesser von 64 m und einen Innendurchmesser von 49 m (ca. 0,16 ha). Störungen sind durch eine moderne Straße und eine betonierte Rübenmiete vorhanden. Aus der näheren Umgebung lagen bis zur Entdeckung der Anlage nur wenige Hinweise auf vorgeschichtliche Besiedlung vor. Dazu gehörten fünf vorgeschichtliche Scherben in zwei Arealen (Landesaufnahme des Altkreises Bonn von 1968) nordöstlich des Luftbildbefundes sowie Funde aus einer Grobbegehung 1994 westlich der Anlage. Gefunden wurden damals ein jungneolithischer, großer Kratzer aus Feuerstein sowie ein Rotlehmbröckchen, der allgemein als vorgeschichtlich angesprochen wurde. Die aktuellen Begehungen mit Einzelfundeinmessung



fanden überwiegend auf der Ostseite des Rondells statt. Innerhalb der Anlage wurden keine vorgeschichtlichen Funde gemacht, jedoch im Umfeld eine Streuung vorgeschichtlicher Keramik festgestellt. Diese umfasste 26 späteisenzeitliche Gefäßscherben sowie 30 weitere Scherben und einen Feuersteinabschlag, die aufgrund fehlender chronologisch näher ansprechbarer Merkmale als neolithisch bis metallzeitlich eingestuft wurden. Insgesamt ergibt sich so ein Fundverteilungsbild, das für eine vorgeschichtliche, vermutlich metallzeitliche Siedlung spricht. Parallel zu den Begehungen fanden Drohnenbefliegungen, Magnetometer- und Radarmessungen statt. Im Magnetogramm ist die Grabenanlage in Gänze, bedingt durch verschiedene Störungen wie unterirdisch verlaufende Versorgungsleitungen im Osten und eine abgebrannte Scheune im Westen, unterschiedlich gut zu erkennen. In Ergänzung dazu fanden auf der Straße und einer Wiese, in deren Bereich die Magnetik stark gestört ist, Georadarmessungen statt. Da Radardaten nicht wie Magnetikdaten zwei- sondern dreidimensional sind, ließ sich daraus auch eine Abschätzung der

Tiefe der Befunderhaltung ableiten. Demnach ist die Anlage im südöstlichen Teil der Straße sowie unter der Wiese ca. 0,60–1,10 m tief erhalten, im nordwestlichen Teil der Straße mit ca. 0,90–1,60 m noch etwas tiefer belegt.

Um die Erhaltung und Datierung der Anlage genauer zu fassen, wurde von Mai bis Juli 2020 durch die Außenstelle Overath eine Sondage im südlichen Bereich der Anlage von 7 m Breite durch alle drei Gräben des Erdwerkes gelegt. Die Erdwerksgräben konnten bereits nach Abtrag des 0,40 m mächtigen humosen Oberbodens und einer mit 0,10 m dünnen Lössauflage im anstehenden Kies der Hauptterrasse bestätigt werden und zeigten sich durchschnittlich mit einer Breite von 1,10–1,30 m und einem Abstand zwischen den Gräben von 3,10–3,30 m (Abb. 2). An vereinzelten Stellen ließen sich vermutlich anlagebedingte Ausbuchtungen feststellen, an welchen die Grabenbreite bis zu 2 m betrug. Die Gräben wiesen noch eine Erhaltung von 0,50–1,00 m Tiefe auf, der äußere Graben zeigt sich partiell eher als derjenige mit der geringsten Tiefe. Mit einer starken Erosion ist nach Begutachtung der

1 Swisttal-Ollheim. Prospektionsergebnisse der Georadar- und Magnetikmessungen der Kreisgrabenanlage (Pfeile markieren den äußeren der drei Grabenringe) sowie der Begehungen im Umfeld. Die Radarabb. ist aus drei Tiefenschichten zusammengefügt.



2 Swisttal-Ollheim. Drohnenaufnahme der Grabung nach Süden mit den drei Grabenverläufen (rote Pfeile); Schnittbreite: 7 m. Im linken Bildbereich zeichnet sich der weitere Verlauf des äußeren Grabens als positives Bewuchsmerkmal ab.

Geologin Prof. Dr. Renate Gerlach (LVR-ABR) im Bereich des Hauptterrassenkieses nicht zu rechnen. Die Gräben zeigten sich im Querprofil V-förmig und bestanden aus zwei Verfüllschichten. Die obere Schicht war sehr tonig bis schluffig, in allen drei Gräben farblich sehr ähnlich und homogen ausgeprägt. Sie setzte sich gegenüber dem umgebenden Kies deutlich ab. Die untere Verfüllschicht bestand aus einem ähnlich tonigen Sediment, war aber stärker vom Kies durchsetzt. Die Gräben wurden in einem variierenden Verfahren aus Reliefgrabung und Profilschnitten untersucht (Abb. 3).

Pfostengruben, welche auf eine Palisade hindeuten würden, die bei Anlagen dieses Typs häufig vorkommen, konnten in dem gegrabenen Abschnitt nicht festgestellt werden. Ebenso fehlt bisher der Nachweis von Zugängen ins Innere der Anlage. Aufgrund der geringen Breite der untersuchten Fläche war dies jedoch auch nicht unbedingt zu erwarten. Zwischen dem mittleren und dem äußeren Graben konnte zudem eine ovale Grube von 1,00 × 1,50 m dokumentiert werden. Die Grube war flach und nur 0,20 m tief erhalten.

3 Swisttal-Ollheim. Der innere Graben im Profil (Hintergrund) und im Relief (Vordergrund).



Trotz eines sehr umsichtigen Vorgehens beim Abbau der Befunde konnten nur vereinzelte, vorgeschichtliche Keramikscherben dokumentiert werden, die sich aufgrund fehlender charakteristischer Merkmale nicht genauer bestimmen lassen. Um die Datierung der Anlage genauer zu fassen, wurde auf eine vielfältige Beprobungsstrategie sowie eine typologische Einordnung der Anlage gesetzt. Für die absolute Datierung wurden archäobotanische und OSL-Proben genommen. Um Hinweise auf Nutzung und Verfüllungsgeschichte der Anlage zu erhalten, wurden die Befunde zudem mikromorphologisch und molekulararchäologisch beprobt.

Im Rahmen der BA-Arbeit der Verf. Nina Avci an der Universität zu Köln wurde untersucht, ob sich die Anlage anhand typologischer Merkmale in einen mittelneolithischen Kontext einordnen ließe. Die Erdwerke dieser Zeitstellung sind im Vergleich zu solchen aus anderen vorgeschichtlichen Perioden durch sehr spezifische Merkmale charakterisiert. Sie bestehen aus 1–4 (annähernd) kreisrunden Gräben. Grabenbegleitend finden sich, auch in Abhängigkeit von der Erhaltung, im Innenraum oft ein oder mehrere Palisadenringe. Die Gräben weisen einen oder mehrere Tordurchlässe auf, sicher durch Grabungen verifiziert sind derzeit max. sechs Tore. In einigen Anlagen kann deren Ausrichtung auf solare (für manche Anlagen wird auch die Bedeutung stellarer und lunarer Konstellationen diskutiert) Ereignisse im Sonnenjahr vermutet werden. Die Gräben sind als Spitzgräben angelegt, die Verfüllung ist meist mehrschichtig. Der Innenraum ist befundfrei, allerdings sind im Umfeld häufig Siedlungsspuren dokumentiert. Die Durchmesser reichen von ca. 30–240 m. Diese und weitere Merkmale (u. a. Lage im Gelände, Grabenabstände, erhaltene Breite und Tiefe, Orientierung der Tore) von 147 Anlagen wurden in einer Datenbank erfasst und quantitativ ausgewertet.

Es zeigt sich, dass Swisttal-Ollheim durchaus in das dokumentierte Spektrum für mittelneolithische Kreisgrabenanlagen fällt. Dies gilt u. a. für die Zahl der Gräben, ihre Form und den Durchmesser des inneren Grabens. Allerdings weisen Anlagen mit drei Gräben in der Regel einen größeren Durchmesser des äußeren Grabens auf, ebenso wie größere Abstände zwischen den Gräben. Interessant ist, dass die beiden bislang in Nordrhein-Westfalen dokumentierten mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen Warburg-Daseburg, Kr. Höxter, und Bochum-Harpen ebenfalls vergleichsweise geringe Durchmesser (21,50 und 46,00 m) haben.

Ein erstes ¹⁴C-Datum an einem Getreiderest aus der unteren Verfüllung des äußeren Grabens von Swisttal-Ollheim ergab eine Datierung um 3604–3354 calBC. Dieses ist derzeit jedoch lediglich als *terminus ante quem* für Bau und Verfüllung der Anlage zu verstehen. Gegebenenfalls zeichnet sich hier auch eine Nachnutzung in spätneolithischer

Zeit ab, die aus anderen neolithischen Erdwerken bekannt ist. Im Rheinland findet sich beim jüngst ausgewerteten Michelsberger Erdwerk von Lichsteinstrass eine spätneolithische Besiedlung. Überregional sind mittel- und jungneolithische Erdwerke mit spätneolithischer Nachnutzung z. B. aus Sachsen-Anhalt belegt. Weitere Aussagen zur Datierung werden sich nach Auswertung aller genommenen Proben treffen lassen.

Literatur

N. Avci, Das Erdwerk von Swisttal Ollheim – Eine Studie zur typologischen Einordnung in den Kontext der mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen (unpubl. BA-Arbeit Universität zu Köln 2021). – M. Baales/H.-O. Pollmann,

Kreisrunde Grabenwerke des Mittelneolithikums in Westfalen. In: Th. Otten/J. Kunow/M. M. Rind/M. Trier (Hrsg.), Revolution Jungsteinzeit. Archäologische Landesausstellung Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11/1 (Darmstadt 2015) 348–351. – J. Řídký, Introduction. In: J. Řídký/P. Května/P. Limburský/M. Konelová/P. Burgert/R. Šumberová (Hrsg.), Big Men or Chiefs? Rondel Builders of Neolithic Europe (Oxford 2019) 1–6. – I. Wessel/Ch. Wohlfarth, Archäologische Forschungen auf der Rheinbacher Lößplatte. Rheinische Ausgrabungen 62 (Mainz 2008).

Abbildungsnachweis

1 Lisa Calenborn/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Grundlage ©Geobasis NRW 2021. – 2 Tanja Dujmovič/LVR-ABR. – 3 Alexandra Ziesché/LVR-ABR.

Kaarst, Rhein-Kreis Neuss

Gerste und frühe Bronze – eine Siedlung der Hilversum-Kultur bei Kaarst-Büttgen

Peter Schönfeld

Der Neubau der Erdgasfernleitung ZEELINK (vgl. Beitrag M. Knaak/St. Becker/W. Steffens u. a.; Arch. Rheinland 2019, 36–38) stellt einen gravierenden Einschnitt in die rheinische Kulturlandschaft dar, der in den vergangenen Jahren eine Vielzahl von Prospektionsmaßnahmen und Rettungsgrabungen notwendig machte. In Erwartung einer größeren Anzahl unbekannter Fundplätze auf der Trasse erfolgte eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrags, die in weiten Bereichen von der Fa. Archaeonet GbR, Bonn, durchgeführt wurde. Dabei konnte südwestlich von Kaarst-Büttgen ein unbekannter vorgeschichtlicher Fundplatz erfasst werden. Dieser befand sich auf einer ebenen Ackerfläche an der Schieberstation Glehn, in deren Umfeld lediglich ein mittelsteinzeitlicher Oberflächenfundplatz als potentieller Konfliktbereich ausgewiesen war.

Bei der folgenden Untersuchung bestätigte sich die Fundstelle durch ein Dutzend Befunde (Abb. 1), die Keramik der Hilversum-Kultur der frühen bis mittleren Bronzezeit enthielten. Fundplätze dieser Zeitstellung sind im Rheinland wenig bekannt und bestehen oft nur aus einzelnen Grubenbefunden. Etwas umfangreichere Siedlungsbefunde, die aber

kaum sichere Gebäuderekonstruktionen erlauben, sind aus Inden-Altdorf und Erkelenz-Commerden bekannt (Arch. Rheinland 2013, 175–178). Auch am hier neu entdeckten Fundplatz waren keine Pfostengruben nachweisbar. Unter den erhaltenen, tieferen Gruben zeichneten sich aber mehrere

1 Kaarst-Büttgen. Der mittelbronzezeitliche Fundplatz auf der ZEELINK-Trasse mit einer der Speichergruben (rechts).

